

So ein Atomkraftwerk, das ist ein Hochgenuß

Lieschen geht im Wald spazieren, sieht ein AKW,
denkt: „Was wer' ich hier verspüren?“ und sie klagt: „Oh weh!“
Da kommt schon der Herr Direktor und nimmt sie beiseit'.
„Komm', ich wird' Dir das erklären, dann weißt Du Bescheid.“

Refrain:

*So ein AKW, das ist ein Hochgenuß,
strahlend warm wird da die Umwelt und nicht nur der Fluß.*

Legt ihr die Pfote um die Hüfte, führt sie durch den Wald.
„Hör, ohne Strom aus den Atomen bleibt die Küche kalt.
Dieser Strom ist doch auch billig und er schont die Welt.
Wir denken nur an die Gesundheit und auch an Dein Geld.“

„Tja,“ sprach das Lieschen eilig, löst sich von dem Herrn,
„daß Ihr dran denkt, wie Ihr an mein Geld kommt, hör' ich gar nicht gern.
Und wie ist das mit den Strahlen vom Plutonium?
Diese radioaktiven Geister bringen uns alle um.“

(Das radioaktive Isotop Tritium tritt zwar aus, ist aber klitzeklein).

„Hör' doch auf mit diesem Unsinn!“ spricht der Direktor.
Greift begierig nach dem Lieschen und stellt sich davor.
„Das sind alles linke Parolen, glaub' doch nicht daran.
Du wirst sehen, unsre Werbung kommt beim Volke an.“

„Ich bin ein Mädchen aus dem Volke, deshalb streng Dich an.
Oder soll ich Dir alles glauben? Einfach so, als Mann?
Tu doch bloß nicht gar so harmlos! Mensch, da ist doch Gefahr.
Kannst Du gar nicht anders denken als bargeldlos und bar?“

Der Direktor: „Also, hier im Wald da ist es ja sehr schön, aber doch auch ziemlich unbequem. Gleich am Waldrand habe ich ein schönes Zimmer in einem Hotel. Laß uns mal dahin gehen. Dort können wir in Ruhe über die ganzen Sachen reden und es ist schön gemütlich.“

Doch Lieschen sagt: „Hör' auf zu griffeln!“ und sie hebt ihr Knie,
haut's dem Direktor in die Eier: „Das ist Energie!
Die werdet Ihr jetzt öfter spüren im Kampf gegen's AKW.
Zu dieser profitablen Brut da sagen wir: „Nee, Nee, Nee!“

Refrain (var.):

*So ein AKW, das ist ein Hochgenuß,
strahlend warm wird da die Umwelt und nicht nur der Fluß.
Doch mit diesem Hochgenuß da ist jetzt endlich Schluß.
Denn der Bauer braucht den Acker und der Fischer den Fluß.*

*Text: Richard Kelber (1978)
Melodie: Traditionell*